

Mehrerauer Grüße.



21. Jahrgang.

Juli 1931.





Neue Fahne des Collegiums Sti. Bernardi, Mehrerau
(Vorderselte)



Neue Fahne des Collegiums St. Bernardi, Mehrerau
(Rückseite)

Mehrerauer Grüße.

21. Jahrgang.



Juli 1931.

Inhalt:

Im Guten das Böse besiegen	3
Unsere neue Kollegiumsfahne	6
Bei Gentleman und Indianer	9
Ein Laienapostel	12
Unsere Junifahrt	14
10. Mittelschulwettturnen am 13. Juni in Dornbirn	16
Aus dem Kollegium	18
Tote Brüder	21
Personalien	22
Literarische Ecke	23
Aus dem Schulbetrieb	24

Postscheck-Amt
München,
Konto Nr. 8930.



Österr.
Postsparkassen-
Amt
Wien Nr. 168.467

Redaktion:
P. Robert Klopfer.

Administration:
P. Bonifaz Martin.



Im Guten das Böse besiegen!

Alle Welt ist in der Klage einig: Die Zeiten sind schlecht. Die bösen Tage, von denen Sankt Paulus schon gesprochen, wir haben sie heute. Aber wir haben auch das Rezept oder besser das Programm, das der große Völkerlehrer gegeben hat: „Laß Dich vom Bösen nicht besiegen, sondern besiege im Guten das Böse!“

Nicht jammern und wehklagen wollen wir über all die vielfache Not, das vielgestaltige Elend, den bitteren Kummer und das zermürbende Leid, an dem unsere Zeit so reich ist, nicht trostlose, hoffnungslose, freudlose Pessimisten dürfen wir sein. Unser glaubensstarker Heiliger Vater Pius XI. hat einmal in einer Ansprache ausgerufen: „Der Pessimismus taugt zu nichts.“ Gesunden, christlichen Optimismus sollen und wollen wir hegen und pflegen, nähren und mehren. Und den fassen wir in die Formel: „Laß Dich vom Bösen nicht besiegen, sondern besiege im Guten das Böse!“

Willst Du vom Bösen Dich nicht besiegen lassen, darfst Du Dich vor allem vom Bösen nicht betrügen lassen. P. Muckermann schreibt, er habe vor einiger Zeit in Paris eine vornehme russische Dame gesprochen, die in ihrer Heimat von den Bolschewiken zum Tode verurteilt war, jedoch ins Ausland entkommen konnte; sie bat ihn: „Schreiben Sie: Es gibt einen Teufel.“ Der Böse und das Böse gehen darauf aus, die Menschen zu belügen. „Der Lügner von Anbeginn“ versteht sich heute noch geradeso gut wie im Paradiese auf das Verlocken, Versuchen, Täuschen, Lügen, Betrügen. Milliarden rotwangiger Äpfel läßt er in ebensoviel Formen und Farben immer neu schillern und spielen und lockt die Menschenkinder: „Esst nur von der verbotenen Frucht, ihr werdet keineswegs sterben, ihr werdet vielmehr sein wie Götter, Gutes und Böses erkennend.“ In unserer harten Zeit der Knechtschaft gaukelt der böse Feind gerade der Jugend ein berückendes Bild der Freiheit vor und elektrisiert sie mit stürmischem Übermut. Aber „die Wahrheit wird Euch frei machen“. Es ist Sirenenengesang, der ins Unheil führt, wenn die Schlange giftige Genüsse darbietet. „Süß getrunken, sauer bezahlt.“ Weinte und klagte da ein unglücklicher Bursche, der in böse Not geraten: „O hätte ich's doch nicht geglaubt, was man mir vorgespiegelt hat.“ Drum: „Trau, schau, wem!“ Laßt Euch vom Bösen nicht belügen, nicht betrügen, nicht besiegen!

Böses lügt nicht bloß, es will herrschen. So heißt denn: „Laß Dich vom Bösen nicht besiegen!“ auch: Laß Dich vom Bösen nicht beherrschen! Ach, daß sich Samson, nachdem er spielend leicht einen Löwen und tausend Philister besiegt hatte, von einem Weibe beherrschen und so schmachlich besiegen ließ. Das Böse weiß die Maschen seiner Netze immer enger und fester zu ziehen und seine Opfer grausam zu umstricken. Als Würgeengel geht die Leidenschaft durch die Welt und tyrannisiert ihre Sklaven. Die Tugend dagegen macht frei und verleiht echten Adel. Herodes, der König, war ein feiger und feiler Knecht des Bösen, Johannes, der Gefangene, war seelisch frei und groß und glücklich, ein Held des Guten und Herold des Besten. Heute gilt sein Beispiel und Vorbild nicht zuletzt dahin, daß wir uns ja nicht vor unheilvollen Zeitanschauungen und Zeiteinflüssen charakterlos beugen, daß wir uns nicht vom Bösen beherrschen lassen, mag es auch da und dort, so und anders herrschen.

Das Böse geht vom Betrug aus, geht zur Herrschaft über, und siegt es vollends, dann stürzt es den Menschen ins Verderben. „Laß Dich vom Bösen nicht besiegen!“, bedeutet schließlich und endlich für einen jeden: Laß Dich vom Bösen nicht verderben! O wie bald ist eine schöne, süße Frucht von Fäulnis angesteckt und so sehr verderbt, daß man sie wegwerfen muß. Saul ließ sich vom Bösen besiegen und nahm ein unrühmliches Ende. Unsere schlimme Zeit ist überreich an verkrachten Existenzen, an seelischen Bankerotten, in den Städten sind Selbstmorde an der Tagesordnung. Vor kurzem ging in einer Großstadt ein armes Menschenkind, das sich vom Bösen hatte belügen und beherrschen lassen, mit dem Gedanken um, sich vom Bösen vollends besiegen zu lassen; da drang aus einer Kirche frommer Gesang auf die Straße, erreichte Ohr und Herz des „verlorenen Sohnes“ und die Gnade siegte in der Seele, er kehrte um und fand den Weg zu Gott und zum Guten.

Die bejahende Seite des christlichen Lebensprogrammes lautet: „Besiege im Guten das Böse!“ Ein Wahn ist es, zu meinen, wir Kinder Evas seien von Natur aus gut; übersehen wir nie die Tatsache, daß infolge der Erbsünde im Menschenherzen etwas Böses steckt. Durch die Erlösung und Heiligung aber sind wir Kinder Gottes und Erben des Himmels geworden. Tagtäglich müssen wir den Vater im Himmel bitten: „Erlöse uns vom Übel, vom Bösen!“ Es gilt für alle und für jeden einzelnen: „Besiege im Guten das Böse!“ Das ist die Pflicht christlicher Aktivität. In dreifachem Siege steigt sie auf zum hohen herrlichen Ziele.

Im Guten das Böse besiegen, heißt fürs erste: Dem Bösen gegenüber sich immer mehr vom Guten zugeben. „Womit,“ fragte der göttliche Heiland einmal, „womit soll ich das

Reich Gottes vergleichen? Es ist gleich einem Sauerteige, den ein Weib nahm und unter drei Maß Mehl einmengte, bis das Ganze durchsäuert war.“ Und ein andermal sagte er: „Ich bin der wahre Weinstock, ihr seid die Reben. Wer in mir bleibt und ich in ihm, der bringt viele Frucht, denn ohne mich könnt ihr nichts tun.“ Krankes Blut muß durch gesundes Blut erneut werden. Welche Rolle spielt heute die Bluttransfusion.

Im Seelenleben ist es das Gebet, das die wunderbare Gnade von oben herabzieht und der Seele zuführt. Durch die Gnadenvolle flehen wir: „Wir bitten Dich, o Herr, Du wollest Deine Gnade in uns eingießen,“ im Vaterunser bitten wir: „Zu uns komme Dein Reich!“ Thomas von Aquin pflegte zu beten: „Gieße, o Gott, über die Finsternis meines Verstandes die Strahlen Deiner Klarheit!“ Und wie großartig entfaltete sich der Sieg des Guten im „Engel der Schule“! Unsere Zeit bedarf den „Dunkelmännern“ gegenüber der „Kinder des Lichtes“, die zu kämpfen wissen mit den „Waffen des Lichtes“. Gott sei Lob und Dank, daß aus dem Collegium Sancti Bernardi schon so manche Männer hervorgegangen sind, die mutig Gott und dem Guten ihre besten Kräfte weihen und sich nirgends und nie schämen, in frischem, kräftigen Gebetsleben ihrer unsterblichen Seele immer wieder vom Guten zuzugeben und so „im Guten das Böse zu besiegen“. Vivant sequentes!

Im Guten das Böse besiegen heißt sodann, sich ans Gute mehr und mehr hingeben. Wir dürfen das uns von Gott gegebene Talent nicht vergraben, wir müssen Zinsen daraus schlagen, um es mit den Zinsen unserem Schöpfer zurückzubringen. „Mein Sohn, schenke mir Dein Herz!“ ruft Gott der Herr uns zu.

Es setzt sich der Sieg des Guten über das Böse fort in dem Tugendleben. Mit dem Beten paare sich das Wachen. Ora et labora, bete und arbeite! An dieses Gesetz hielt und hält sich Reichspräsident Hindenburg, der auf seinem Schreibtisch einen einfachen Karton stehen hat mit den Worten: „Ora et labora!“ Paulus, der Völkerapostel, gab sich so eifrig und tätig dem Guten hin, daß er schreiben durfte: „Ich habe mehr als alle gearbeitet.“ Unsere Zeit hat Männer der Tat nötig, die im Kampf gegen das Böse sich freudig dem Guten hingeben und so das Böse besiegen.

„Indes, noch mehr liegt im Worte: „Besiege im Guten das Böse!“ Ein voller Sieg des Guten kommt erst zustande, wenn einer es versteht und vermag, im Guten sich selbst mehr und mehr aufzugeben. Darin vollendet sich der Sieg des Guten. Der selige Nikolaus von der Flüe lebte nach seinem Lieblingsgebete: „O Gott, nimm mich mir und gib mich Dir!“

Solches Sichaufgeben vollzieht sich im Opferleben des wahren und warmen Christen. Eine große Täuschung wäre es

zu glauben, wir könnten ohne Opfer im Guten das Böse besiegen, zumal in heutiger Zeit, in der das Böse so stolz und keck das Haupt erhebt. Wir müssen bereit sein, ein Opfer zu bringen, um uns selbst zu veredeln — „Stirb und werde!“ — und um andere dem Guten zu gewinnen. Die größten Erfolge erringen wir heute auf dem Gebiete opferfreudiger Nächstenliebe. Die „Engel der Liebe“, die in die Hütten des Elends und an das Schmerzenslager der Krankheit gehen, um barmherzige Liebe zu schenken und dem Übel das Gute entgegenzustellen, sie überwinden den Haß, die Bosheit, das Unglück, im Guten besiegen sie das Böse. Barmherzige Samaritane braucht unsere Zeit, die von Räubern überfallen und ausgeraubt halbtöt am Wege liegt. Darum hinein in die Vincenz-Vereine, in die Wohltätigkeitsveranstaltungen, ins Canisiuswerk! Wer wenig hat, der gebe vom wenigen, immer und überall aber mit jener aufrichtigen und kräftigen Liebe, die in Christus wurzelt und alle Christen umfaßt.

Vor einiger Zeit kam eine Krankenschwester, von guten Leuten gebeten, ans Sterbebett eines Menschenkindes, das in die Irre gegangen war und sich vom Bösen hatte besiegen lassen. Mild und gütig nahte sie sich dem Unglücklichen. Wild sagte dieser, auf den Tisch blickend: „Geben Sie mir den Revolver!“ Die Schwester griff zum Kreuze, das sie trug, und reichte es sanft dem Armen. Und siehe, der Kranke schaute auf den Gekreuzigten, wieder und wieder blickte er auf die „größte Liebe“ und küßte dann innig das Kreuz und starb im Frieden Christi. Das Böse war im Guten besiegt.

Der Erdball dreht sich, das Kreuz steht. Ja die Zeiten sind schlecht, die Tage sind böse. Umsomehr wollen wir „im Guten das Böse besiegen“!

Unsere neue Kollegiumsfahne.

„Schönheit ist ewig nur eine, doch mannigfach wechselt das Schöne; Daß es wechselt, das macht eben das Eine nur schön.“ Schiller.

Neue Fahne! Wie so ein Schlagwort in die Ohren der brausenden und horchenden Jugend klingt! Neuheit! Aufstieg in Neuland! Da schlägt das junge, ideal gesinnte Herz schneller und voller. Nie betretenes, nie beackertes, nie geerntetes Land tut sich auf vor dem phantasiebeflügelten Auge des erwachten Studenten.

Und dieses Jahr fürwahr! — zog Jung-Mehrerau aus, eine neue Fahne heimzuholen. Zog über die nahen Vaterlandsgrenzen ins freie, schöne „Schwizerländle“ mit dem alten, brüchig gewordenen Banner, kehrte heim mit dem neuen, schöneren — besseren!

Wer die Institutsfahne sieht, bewundert sie, hat Freude an ihrer reichen Symbolik, stimmt das spontan hervorbrechende Urteil „Herrlich!“ zur Schöpferstimmung derer, die sie schufen. Hier gibt's kein Nasenrumpfen, Achselschupfen und Mundverzerren — nur ein Urteil: Augen auf ein wohlgelungenes Werk!

Entfalten wir das seidene Tuch nach seiner Stirnseite: Auf weißem Fahnenfelde, der Farbe der Jugendfrische und Jugendreinheit, ragt der granitene Felsenstock der Gralsburg aus des Lebens schäumender Meeresbrandung. In fertiger Ausrüstung des jungen Ritters, in der Rechten die gesenkte Lanze, Horn und Schwert umgeschnallt, kniet Parzival, die linke Hand, Augen und Herz dem ersehnten Wanderziele zugewandt, am Bergaufstieg im weichen Rasen. Lockende Versuchungen und bittere Kämpfe siegreich bestanden, wagt der junge Ritter den letzten Auftakt, den großen Schritt ins Allerheiligste. Erst dankt seine fromme Seele dem Vater für die geglückte Pilgerfahrt durch finstern Wald und hungrige Wellen, bittet dann um die letzte Gnade für Beharrung über die steile Marmorstiege zum Grabheiligtum. In dieser Gebetsstellung einer feurigen Bernardusseele sättigt sich der Jüngling im Anblick des lodernenden und mächtigen Sonnenringes um das gigantische Burgmassiv, lenkt aber kein Auge ab vom magischen Lichterspiel der erschlossenen Gralsburg. Tiefviolett leuchtet der Opferaltar. Auf blendendweißem Altartuch steht die smaragdene Gralschale. Darüber schwebt die silberne Taube in senkrechter Flugstellung, im Begriffe, die brotweiße Hostie ins heilige Gefäß gleiten zu lassen. Dieser feierliche Augenblick erhält bezaubernde Sinneskraft im üppig ergossenen Farbenglanze eines seltenen Sonnenaufganges: nach innen Glanzgold, langsam anschwellend in Feuer und dickes Blutsatt am Kreisabschluss.

Wie das gerettete Boot lehnt der blank erhaltene Schild in Rot-Weiß-Rot am Ufer, geschmiedet vom gleichen Stahle wie das eherne Kämpferband, das die Gralszene unten umrahmt: Religio et Stientia — Religion und Wissenschaft. Die reiche Erfüllung dieser beiden Lebenspole gaben und geben erst die blutenden Rosen zwischen Bild und Band. Per aspera ad astra — Über Dornenpfade in Sonnenlande!

Die beiden Enden des Spruchbandes umschlingen als vornehme Flankierung des Zentrums in schimmerndem, jung ersprossenen Hellgrün je eine starke Lilie, oben in blau-weiß-goldigen Blumenkelchen duftig sich entfaltend.

Jungmann, Rosen und Lilien streben aufwärts, dem Lichte zu, stark und treu geworden im Zeichen des Kreuzes, das eher wie ein Freudenstern als ein Marterholz von den Zinnen des Turmes ins Tal herniedergrüßt.

Geometrischer, nüchterner, aber deshalb nicht weniger künstlerisch, erscheint uns die Kehrseite des neuen Banners. Frohes Rot, die Farbe der Liebe, ist ihr Grund. Liebe zur Wissenschaft, Liebe zum Vaterlande, Liebe zu Gott lenkt und beschließt Parzivals, des idealen Institutszöglings, Wege.

Die Aufschrift „Collegium St. Bernardi Mehrerau“ sagt jedem, wohin die Fahne gehört. Inmitten des roten Feldes ordnen sich maßvoll-groß die Wappen Wettingens (links), St. Bernhards (unten), Mehreraus (rechts) um das zierlich kleine Kollegwappen. Eine geschichtliche Skizze in Wappenzeichnung. Ideal stilisierte Lorbeerpalmetten und Eichenzweige verbinden das Wappenganze in eine unzertrennliche Einheit, auf welche die „Stella maris — Meeresstern“ den altbewährten Siegesruf im ultramarinen Bande am Fuße der Wappengruppe einstimmt: „Non mergor — Ich gehe nicht unter!“

Beim Entfalten unserer Fahne, wenn das neue Mehrerauer-Banner in Wind und Sonne glänzt und flattert, gedenken Parzivals Söhne in der Augia der wackeren Künstler, die sie machten, der großmütigen Stifter, die sie schenkten.

Lieber Jungmehrerauer, dein Zeichenlehrer und Freund, Hans Purin, entwarf den Plan. Beobachte als anfängender Pinselkomponist und Farbenmischer, mit wieviel Künstlergeschick Symbolik und Farben ineinander greifen! Übersehe nicht die idealmoderne Farbenverteilung und Pflanzenstilisierung! So freue dich umsomehr über das Kunstwerk eines Meisters, der dir nahe steht, der dir bekannt ist!

Was nützt eine großartige Tondichtung für Orgel, wenn der Organist sie nicht spielen kann? Was wäre aus Purins Meisterzeichnung geworden, wenn nicht wieder Meisterinnen der Handstickerei die geführten Linien plastisch verwirklicht hätten? Das ist die lobende Kunstfertigkeit, der weltentsagende Klein- und Feinarbeitsfleiß der Magdenauerer Zisterziensernonnen. Ehre, Dank und Anerkennung ihrem Werke!

Was man „gratis“ bekommt, ist nicht „umsonst“. Liebe Wohltäterinnen scharen sich um die Kostenbestreitung unserer Fahne. Ich nenne dankbar die Namen der verehrten Fahnenpatin Frl. Paula Markwalder und deren Schwester, der hochw. Frau Maria Anna Markwalder, Äbtissin des Frauenkonvents von Magdenau. Ohne die offenen Hände dieser wäre das Studentenbanner nicht zu Stande gekommen. Schöne Schleifen an der Fahne selbst müssen die dankbare Gesinnung Jung-Mehreraus allzeit wachhalten.

Neue Fahnen? Eine schwere, tiefe Frage, die zu stellen heute nicht müßig ist. Sie restlos zu beantworten, schwierig für solche, die nie eine alte Fahne besessen haben, die neuen Farben und Lichtern nachjagen ohne nährendes Öl, ohne sittlich-religiöse

Kraft. Unsere Fahne ist keine „neue“ Fahne, kein Revolutionsbanner. Ihres Zeichens, ihrer Bestimmung nach ist sie so alt wie der Fels Petri, so ehrwürdig überliefert wie die tief sinnige Parzivalsage, der sie das Symbol entnimmt. Lediglich eine neue Darstellung des edlen, katholischen Vätererbes, eine stramme Neuverankerung altchristlicher Studententreblichkeit, eine kleine, aber deshalb nicht zu verachtende Offenbarung des immer zeitgemäßen und überzeitlichen Katholizismus.

Lieber junger Freund, diesem Jugendbanner folgen, heißt hochheiliges Ahnengut in stürmischer Gegenwart und Zukunft schützen und ausbauen — von ihm abschweifen, heißt Irrlichtern nachlaufen, wo dich statt geistigem und geistlichem Neuland Öd- und Sumpfland erwartet. Marschiere mit oder scheide aus!

P. M. G.

Bei Gentleman und Indianer.

All right! hatte P. Edmund von seinem ersten Aufenthalt im Lande der unbegrenzten Möglichkeiten geschrieben. Mit einem All right! wurde er bei der Rückkehr von Jungmehrerau begrüßt. All right! sprach er bei seinem zweiten Abschied im September 1927. Er hatte sich wieder übers Wasser gewagt, um unterm Sternbanner seinem Orden ein Plätzlein zu suchen. Er hatte es gefunden an dem, wenn auch nicht großen, so doch schönen Okonomowoksee.

Das Haus war früher für Exerzitien eingerichtet und trug den Namen: Our Lady of Springbank. Die Zisterzienser übernahmen die Bezeichnung und hießen ihr Kloster: Zu unsrer lieben Frau von der Uferquelle. Mit R. P. Thomas Roos aus Schlierbach und unserem † P. Cornelius Knüsel hatte er 1928 das Kloster eröffnet.

Aus verschiedenen deutschen und österreichischen Klöstern erhielten sie Aushilfe an Leuten. Aus Mehrerau reiste letztes Jahr P. Gabriel Kiefer hinüber. Mit dem Umbau des Klosters und dem Bau der Kapelle sind sie soweit gekommen, daß P. Edmund frohen Herzens sein All right sprechen konnte. Das klösterliche Leben, wie es für die Zisterzienser vorgeschrieben ist, konnte aufgenommen werden. In dem kleinen Kirchlein erklingt täglich das Chorgebet nach Zisterzienserart. P. Gabriel half beim Bau fest mit und zimmerte mit R. P. Romuald aus Pont-Colbert (Versailles) zuerst einen „Autostall“ (für amerikanische Verhältnisse ja unerläßlich) und dann ein Heim für 300 Hühner. P. Edmund ist viel in der Seelsorge. Über Ostern war er in einer italienischen Pfarrei. Aber

mit den Italienern geht es drüben wie mit den Deutschen. Die Eingewanderten sprechen noch italienisch, die Kinder aber vertauschen ihre klangvolle Muttersprache mit dem Englischen. Der Pfarrer jenes Ortes benützt die Wirtschaftskrise zum Bau einer großen Kirche. Wer von den Pfarrkindern noch Arbeit hat, muß einen Beitrag zahlen, die Arbeitslosen finden beim Bau Verwendung. Bis Oktober soll sie fertig sein. Bei dieser Arbeit war der Pfarrer froh, daß P. Edmund ihm aushalf und sich der englisch-sprechenden Jugend annahm.

Auf diese Jugendseelsorge folgten Exerzitien und schließlich landete P. Edmund — im Staatsgefängnis zu Wanpun (Wis.)

Dies war, wie er schreibt, die interessanteste Erfahrung, die er in Amerika machte. Das Gefängnis ist eine kleine Stadt mit ungefähr 2000 Einwohnern, Beamte und Wachen eingerechnet. Große Werkräume und Maschinensäle, peinlich saubere Zellen und Speisehallen, glänzende Empfangsräume, Konzert- und Theatersaal. Der Grundsatz ist: Viel Arbeit, wenig Alleinsein und Milde. Die Vereinigten Staaten sind eben noch ein junges Land — und da wird viel „probiert“. P. Edmund blieb einen ganzen Sonntag dort. Hielt am Morgen im reichgeschmückten Konzertsaal die hl. Messe und besuchte dann jeden einzelnen auf seiner Zelle. Von Wanpun ging P. Edmund wieder zu Exerzitien.

Während Nordamerika auch durch französische Klöster besiedelt wurde, blieb der Süden nicht vergessen. 1928 hatte sich P. Justin Wöhrer, Prior von Wilhering, entschlossen, in Bolivien ein Missionskloster zu gründen, um von dort aus die Indianer zu pastorieren. Ihm folgten helfende Mitbrüder und am 19. Jänner 1931 schiffte sich P. Alberich Maucher, der 4 Jahre an der Missionsschule zu Schlierbach ausgeholfen hatte, mit Erlaubnis seines Obern, des hochw. Abtes von Mehrerau, auf der „Werra“ ein, um seinen innerösterreichischen Brüdern bei der Missionsarbeit zu helfen. Die Fahrt ging nach Lissabon, Madeira ans Grab Kaiser Karls und dann auf die hohe See.

Als erstes Stück der neuen Welt trat Rio de Janeiro mit seiner märchenhaften Lage in Sicht. Hoch an einer Wand des „Zuckerhutes“, des Wahrzeichens der Stadt, (die Innsbrucker würden ihn Patscherkofel taufen), leuchtete eine im Bau begriffene gewaltige Christusstatue. Abends gab die „Werra“ mit drei Schüssen das Zeichen zur Abfahrt. Als der glühende Sonnenball hinter den nie ausbleibenden Wellen versunken war, strahlte nach kurzer Dämmerung der tropische Sternenhimmel und über den Horizont stieg langsam das hellstrahlende Kreuz des Südens.

Am 10. Februar wurde Santos angelaufen, wo in den Hafenanlagen tausende schwitzender Neger beschäftigt sind, Kaffeesäcke zu transportieren. Bei einer Hitze von 40° war es nicht sehr einladend, einen Rundgang durch die südlich-schmutzige Stadt zu

machen. 14. Februar, Montevideo tritt in Erscheinung. Noch der Golf von La Plata durchquert, dann ist das erste Ziel, Buenos Aires, erreicht.

Nun mußte Argentinien mit der Eisenbahn durchquert werden. Durch endlose Savannen und Pampas, Buschgras, Riesenkakteen, weidende Herden und ein paar zerlumpte Menschen. Schwer pustete die Bahn auf die 4000 Meter hohe, von Canons zer-schlossene Hochebene, über die die Grenze zwischen Argentinien und Bolivien verläuft. Ohne Haltestelle eilt die Bahn über die Hunderte von Kilometer lange Hochebene. Endlich ist La Paz erreicht. P. Alberich wird hier von P. Theobald Kabelka und P. Raymond Hillbrand erwartet. Ein Stück konnte nun die Gesellschaft mit Auto fahren. Daran schloß sich die Überquerung des Titikakasees mit einem Motorboot. Dann mußte eine Karawane gebildet werden. Fünf Reittiere und zwei Lasttiere. So zogen sie über schmale und gefährliche Bergwege und durch brückenlose, reißende Flüsse.

In den letzten Tagen des März zog die Karawane in Apolo, dem Orte der Missionstätigkeit, ein. P. Justin holte vor der Kirche P. Alberich und die beiden Missionsschwestern ab und führte sie ins neue Heim.

Nun sind es in Apolo vier Patres, zwei Brüder und fünf Schwestern, die sich der Seelsorge und dem Unterricht der Indianer und der zerstreutlebenden Spanier widmen.

Die erste Arbeit des Ankömmelings ist, sich die Landessprache gründlich anzueignen; in Apolo Spanisch und bei den Indianern Keshua. Die Patres teilen sich in die Seelsorge der ganzen Umgebung, ist ja das Pfarr- und Missionsgebiet von Apolo so groß wie halb Österreich. So müssen die Missionäre in Apolo weite Verseh- und Taufritte machen, die Jugend in den Grundwahrheiten des Glaubens unterrichten. Stundenlang ist der Beichtstuhl von Indianern belagert, die oft schon am Samstag sich auf den Weg machen u. die ganze Nacht durchlaufen, um am Sonntag einen Gottesdienst zu haben. Sie tragen dem „Vater“, dem Missionär, ihre Anliegen vor und werden von ihm an Leib und Seele geheilt. Dafür bringen sie ihm dann Hühner, Maiskolben, Bananen und Juka, das ist etwas ähnliches wie Kartoffel, nur zehnmal größer. Ja in Apolo sind noch die echten Indianer, wie sie sich der Student träumt. Sie leben nach den alten Sitten, rauchen die Friedenspfeife, trinken gern Feuerwasser, aber arbeiten nicht gern.

Das Kirchlein in Apolo stammt noch aus einer früheren Missionsperiode und wird von den Indianern an hohen Festen mit ganzen Bergen von Blumen und Zweigen geschmückt. Bänke gibt es keine drin; die Leute stehen oder setzen sich auf den gestampften Lehmboden. An hohen Festen ziehen die Indianer mit Musik zur Kirche. Nach dem Gottesdienst setzt die Musik wieder ein und

spielt den ganzen Tag und die folgende Nacht zum Tanze auf. Daß der Alkohol dabei eine große Rolle spielt, macht die Sache noch gefährlicher. Da braucht es harte Arbeit der Missionäre, um über diese Unsitten Herr zu werden. Leider ist die Schar der Arbeiter in diesem Weinberge noch klein. Gebe Gott, daß sie Helfer bekommen, voll von jugendlicher Begeisterung.

Ein Laienapostel.

Von dem Tugendleben und Heiligkeitsstreben des berühmten Universitätsprofessors Contardo Ferrini (1859 bis 1902), eines persönlichen Freundes von Msgr. Achilles Ratti, unserm allverehrten Jubel- und Dulderpapst, entwerfen die Acta Apostolicae Sedis in ihrer März-Nummer 1931 (Seite 84—87) ein Bild so klar und wahr, so erbaulich und anregend, daß es wohl auch in unserm M. Gr. Aufnahme finden darf.

Forschen wir nach Contardos Gesinnung sowie nach dem Geiste, wovon alle Handlungen seines Lebens beseelt waren, dann finden wir, daß er bereits von Jugend auf immer Gott und dessen Ehre im Auge hatte. Er studierte und lehrte verschiedene Wissenszweige, vornehmlich aber die Rechtswissenschaft. Dieses Lernen und Lehren betrachtete er aber als eine ihm eigens von Gott anvertraute Aufgabe; ihr widmete er sich daher auch für Gott in heldenhafter Weise. Er bezog alles auf Gott und verlor dieses Ziel niemals aus dem Auge.

Weltlichen Vergnügen blieb er darum fern. Wenn er manchmal, um Seele und Leib zu erquickern, die Gipfel der Alpen bestieg, so erhob er, gleichsam der Erde entrückt und Gott näher gekommen, seinen Geist zu ihm und beim Anblicke der großartigen Gebirgswelt betrachtete er die so deutlichen Spuren von Gottes Allmacht und Unermeßlichkeit.

Unserm Contardo Ferrini war es sehr wohl bekannt, daß es keine Weisheit gebe außer von Gott; deshalb widmete er sich mit solcher Hingabe dem Gebete, daß man mit Grund annehmen darf, er sei bis zur mystischen Vereinigung mit Gott vorgedrungen. Einen weiteren Beweis für diese Annahme bieten auch seine religiösen Schriften. Täglich trat er zum Gastmahl der göttlichen Liebe. Nach dem Empfang der hl. Kommunion schien er den Sinnen entrückt zu sein. Tag für Tag stellte er auch eine Betrachtung über die Glaubenswahrheiten an, wie er ferner die fromme Lesung, insbesondere der Hl. Schrift und des goldenen Büchleins von der „Nachfolge Christi“ mit freudigem Eifer pflegte. Ja, um noch tiefer in Gottes Wort einzudringen, las er die Hl. Schrift in den Ursprachen, welche ihm ganz geläufig waren.

Von Jugend auf war Contardo Ferrini ein großer Liebhaber der standesgemäßen Keuschheit. Diese Tugend bewahrte er, selbst als Hörer an den Universitäten in Pavia und Berlin, wo doch mancherlei Lockungen und Reizungen auf ihn einstürmten, mit gewissenhafter Sorgfalt und hl. Treue. Er scheute nicht davor zurück, zur Bewahrung der schönen Tugend einen scharfen Bußgürtel zu tragen und durch andere Kasteiungen sein Fleisch zu kreuzigen. Aus Liebe zur hl. Keuschheit entschloß er sich zum ehelosen Leben. Man darf daher mit Fug und Recht auf Contardo Ferrini jene Worte anwenden, welche der hl. Ambrosius über den ägyptischen Josef niedergeschrieben hat: So möge er denn den Jünglingen als Spiegel der Keuschheit vor Augen gestellt werden! In seinen Sitten, in seinen Handlungen leuchtet die Schamhaftigkeit und erstrahlt ein gewisser Glanz der Anmut als Begleiter keuschen Sinnes.

Wegen des Rufes seiner Gelehrsamkeit stand er im In- wie im Auslande unter den Kennern des römischen Rechtes wohl an erster Stelle, dennoch bewahrte er immer die christliche Bescheidenheit und beobachtete in seiner Lebenshaltung eine erbauliche Einfachheit.

Im Jahre 1886 trat Contardo Ferrini in den Dritten Orden des hl. Franziskus und befolgte dessen Regel aufs gewissenhafteste. Er wurde auch Mitglied des Sankt Vinzenzvereins sowie auch anderer frommen Vereinigungen, welche die Förderung gottgefälliger Frömmigkeit und die Übung christlicher Nächstenliebe zum Ziele haben.

Der Häresie des Liberalismus gegenüber, der dem Menschen eine übertriebene Freiheit in geistiger, sittlicher und gesellschaftlicher Beziehung Gott gegenüber einräumt, hat Contardo Ferrini seinen tiefen Verstand demütig der Glaubensregel unterworfen, sein sittliches Verhalten in genauesten Einklang gebracht zu den Geboten Gottes und der Kirche; in religiös-politischen Angelegenheiten aber hat er mit kindlicher Ergebenheit auf die Autorität der Kirche und auf den Wink des Papstes in Rom geschaut. Er schämte sich auch nicht als Schriftsteller wie als Universitätsprofessor (von Pavia, Messina und Mantua) diese seine Auffassung zu bekennen, wobei er von unkluger Prahlerei weit entfernt war. Überhaupt hat er mehr durch die Tat als durch die Worte den klaren Beweis dafür erbracht, daß der katholische Glaube durchaus kein Gegner der Wissenschaft ist, sondern diese vor Irrtümern bewahrt und zu Höherem emporführt.

Kein Wunder, daß die hl. Ritenkongregation nach eingehender Beratung und genauester Prüfung am 8. Februar 1931 die erfreuliche Feststellung machen konnte, Contardo Ferrini habe die drei göttlichen Tugenden wie die vier Kardinaltugenden usw. in

heldenhaftem Grade besessen und geübt. (Vergl. Prof. Contardo Ferrini, ein Mann des Glaubens und der Wissenschaft. 18 Seiten, 30 Pfg. Verlag Borgmeyer in Hildesheim.) P. L. Schl.

Unsere Junifahrt.

Kaum war der junge Tag erwacht, als uns der Schweizerzug, arg pfauchend wegen dieser ungewohnten Last, schon dem jungen Rhein zuführte. Dieser plätscherte ruhig unter uns dahin und nickte uns dabei mit seinen grünen Wellen einen Gruß zu. Kaum drang das freundliche „Grüezi“ an unser Ohr, als auch schon die Sonne hinter den dicken Wolkenballen hervorstieg. In St. Margarethen hieß es für eine kurze Weile warten und unsere Musikkapelle gab ein kleines Ständchen. Dann ging's in flottem Tempo über Rorschach nach St. Gallen. Doch auch diese Stadt ließen wir am Wege liegen. Die Lokomotive schnaubte ganz bedenklich, als sie über die tiefe Sitterschlucht sauste. In Herisau wurde Halt gemacht. Wie staunten da die Leute, als man aus einigen Körben Brot und Schüblinge packte und sie uns hungrigen Wandervögeln austeilte! Wir aber liebten uns nicht stören bei solch lieber Beschäftigung und bissen herzhaft ab, während unsere Musikanten abermals Proben ihres Könnens gaben. Ein schöner Serpentineweg führte uns zur Höhe und ließ uns weit ins Land hineinblicken. Durch duftende Almwiesen und kühlen Waldesschatten gelangte man in einer Stunde nach Gösau. Wie machten die Leute große Augen, als sie unsere muntere Schar in strammer Haltung durch den schmucken Flecken marschieren sahen. Bevor wir aber zum Mittagmahl eilten, statteten wir der herrlichen Pfarrkirche einen Besuch ab, wo besonders das große Kuppelbild und die wichtigen Glocken bewundert wurden. Gute und reichliche Kost wartete unser im Hotel Sonne, dann hieß es Abschied nehmen von Gösau. In wenigen Minuten brachte uns die Eisenbahn nach Flawil. Im Schweiß unseres Angesichtes pilgerten wir nun nach Kloster Magdenau, dem Ziele unseres Ausfluges. Ganz unbarmherzig brannte die Sonne auf unsere Häupter und verursachte schrecklichen Durst. Bevor wir ihn aber stillen konnten, führte man uns in die kleine Klosterkirche, um der Weihe unserer neuen Fahne beizuwohnen. Die Feier war wirklich schön und eindrucksvoll. Den Gesang besorgten abwechselnd der tüchtige Klosterchor und unsere Studenten. Unser Hochwürdigster Herr Abt vollzog die Weihe. Dann schritten wir unter klingendem Spiel zum Klosterportal, um dem gastlichen Hause unseren Dank abzustatten. Die neue Fahne besang Oktavener Wolfig. Hirn in einem von Dr. P. Paul Sinz eigens verfaßten Gedicht.

Zur Fahnenweihe.

Als Kind ich war,
Da schmückte mein Haar ein Käpplein weiß-rot.
Ich glaubte an Freude und Liebe nur,
Den hellichten Tag und den lieben Gott
Und schritt mit der Mutter durch Lenz und Flur.
Ich lüpfte mein Käpplein rot-weiß,
Zu jagen nach Falter und Blumengold,
Da rief mich zurück der Mutter Geheiß:
„Lieb Kind, halt ein! Sie ist dir nicht hold,
Die Schlange am Rain.“

Ich wandte mich um
Und schaute stumm, — Die Mutter begriff
Und mahnte, das Leben, es sei kein Tand;
Hier drohe die Schlange und dort das Kliff
Und machten Jäger und Schiffer zuschand.
Nur Frommen und Weisen gelinge das Glück.
Da sah sie ein weiß-rot Fähnlein zieh'n,
„Fromm, weise! So glänzte der Spruch zurück.
Mein Knaabe, zieh mit den Glücklichen hin!“
Ich ging, hielt Schritt.

Da Bursche ich ward
Mit flaumigem Bart, begann ich den Lauf
So recht nach des Glückes funkelndem Gral;
Erschlafft der Schritt, so blicke ich auf
Zum weiß-roten Banner, zu Parzifal.
Er füllt mir die Ader mit Ritterblut,
Ich fasse des heiligen Schwertes Knauf
Und stürme voran durch die Tagesglut.
Für Kampf und Qual ist billiger Kauf
Der heilige Gral.

Das Banner voran!
Vom Burschen zum Mann ist weiter Weg.
Die tückische Hexe, der grimmige Fürst —
Es führt mein Pfad durch ihr Zaubergeheg.
Weh, wenn du für Wahrheit den Wahn dir erkürst! —
Ich schwinde mein Schwert, bis die Nacht einfällt;
Ich folge dem Wimpel durch Berg und Tal;
Mag höhnen und locken und zürnen die Welt,
Ich komme zuvor, ich greife den Gral —
Und zeig' ihn empor!

Gütige Hände spendeten jedem aus uns treffliche Süßigkeiten aus der Klosterküche, ein kleiner Rundgang folgte, dann sammelte

man sich im Gasthaus „Röbli“ zu einem kurzen Trunke, beehrt durch die Anwesenheit unserer Fahnenpatin Fräulein Paula Markwalder und ihrer beiden Herren Brüder und gewürzt durch eine kleine Fest- und Dankrede des hochw. Herrn Abtes und des hochwürdigen Herrn Ortspfarrer.

Hatte der Himmel wohl aus Trauer um die alte Fahne indessen ein trübes Gesicht gemacht, ja sogar noch etwas geweint, so begleitete doch wieder lachender Sonnenschein unseren Abmarsch. Eilig ging es wieder Flawil zu, wo der Zug gnädig unser harrte, und uns in rascher Fahrt wieder an den Bodensee brachte. Es war ein fröhliches Singen und Scherzen durch den einbrechenden Abend, bis wir glücklich in Mehrerau landeten. Auf dem Heimweg aber klagte noch mancher: „Ach wie bald! Ach wie bald!“ J. M. V.

10. Mittelschulwettturnen am 13. Juni in Dornbirn.

Frisch und froh sprang Mehreraus Turnerschaft am 13. Juni schon beim ersten Klang der dienstbeflissenen Schlafsaalglocke aus den Federn. Heute galt es, Siege zu erringen. Lange Vorübungen und unermüdliches Training in den einzelnen Kämpfen waren diesem Tage vorausgegangen. Schon als der Frühling den Bäumen in die Knochen kroch und ihre geheimnisvollen Säfte steigen ließ, kroch so etwas wie Turnfieber in die jungen Sprößlinge Augias und stellte gewaltige Anforderungen an die Nerven der Präfekten.

Gut Heil! Gut Heil!

Wie Donnerhall brauste dieser Ruf durch die Aula und hinaus in die klare Morgenluft. Und so zogen Jahns Söhne unter Führung ihrer Turnväter Dr. P. Heinrich und P. Pius zum Jubiläumswettturnen, dem 10. Mittelschulwettturnen Vorarlbergs. Im strammen Turnersschritt, wohlgerüstet mit den turnerischen Kampfmitteln, marschierte die ansehnliche Truppe von Mannen zum Tore hinaus. Der muntere Gleichschritt und der flotte Gesang ließ manchen verträumten Schläfer aus Orpheus' Armen erwachen, und allenthalben flogen die Fenster auf und grüßte freundliches Winken.

Wie im Fluge ging's zum Bahnhof. Etwa um 7 Uhr landeten wir in Dornbirn, wo unter klingendem Spiel die hier zusammenströmenden Jahnsöhne empfangen und hinausbegleitet wurden zur Hasenheide. Auch der Wettergott ließ sich's nicht nehmen, uns mit einer Tusche zu empfangen. Bald hallte es wie Jovisdonner aus dem Sprachrohr des Festleiters über den Turnplatz hin, . . . die Wolken teilten sich und die Sonne beschien wieder das Schlachtfeld. $\frac{1}{8}$ Uhr begannen die Wettkämpfe. Bis 11 Uhr standen die

Helden im Kampfe. Im Fünfkampf der Oberstufe taten sich besonders hervor unser „Athlet von Hellas“, Maier Bruno VII, der im Hochsprung als Meister der Mittelschulen Vorarlbergs hervorging. Im 100 Meter-Lauf, glaube ich, hätte er es mit dem Teufel hinter einer armen Seele aufgenommen; er erreichte mit 11 Sekunden die beste Tageszeit. Den Speer warf er mit solcher Wucht ins Blaue hinein, daß sein Niedergang schier den Blicken der Zuschauer entschwand. Darum laßt uns zu Apollo die Hände erheben mit dem



Schlagballmannschaft Mehrerau Oberstufe.

Wunsche: „Apollo, der Fernhinterfende, möge seinen Schüler segnen“. — Fast Übermenschliches leistete auch Hermann Risch, der an Zähigkeit ruhig mit einer Speckschwarte wetteifern dürfte.

Die nächste Stunde versammelte uns im kath. Vereinshaus, wo die hungrigen Mägen der Wettbewerber auf ihre volle Rechnung kamen. Nachmittags stellten sich je 10 der besten Turner aus den sechs Mannschaften zum Tausendmeterlauf auf. Mehreraus Elite der Schnellläufer gewann den zweiten Preis. Sodann fuhren die einzelnen Schlagballmannschaften hinaus zum Dornbirner Fußballplatz. In der Oberstufe spielte Lehrerseminar gegen Mehrerau.

Mit stiller Siegeszuversicht betraten die 12 Kämpfer das Spielfeld und nach erbittertem Kampfe errangen sie den Sieg.

Gut Heil den tapferen Siegern!

Zum drittenmal haben sie schon den Wanderpreis erkämpft, der jetzt für immer den neuen Turnsaal zieren wird. Die Namen der Sieger, die in die herrliche Siegesplankette eingraviert werden, rufen den kommenden Generationen zu: Kämpft wie wir gekämpft haben — sieghaft!

Die Unterstufe hatte ebenfalls gute Resultate erzielt.kehrte sie doch fast vollzählig mit Zweigen und Diplomen wieder. Auch sie errang die Meisterschaft im Schlagball, und das war nicht leicht, stand ihr ja in der Stella aus Feldkirch ein hartnäckiger Gegner gegenüber.

Hallo! Hallo! Preisverteilung!

Nach vollendetem Kampfe versammelten sich die Sieger, um die errungenen Eichen- und Lorbeerkränze in Empfang zu nehmen. Nachdem Minister a. D. Dr. Schneider in ein paar geradezu klassischen Worten dem Jubelfeste erst die rechte Weihe gegeben hatte, begann die Preisverteilung. Wir konnten mit den errungenen Resultaten zufrieden sein, zogen wir doch mit 12 Kränzen, 15 Zweigen und 42 Diplomen nach Mehrerau.

Unter den Klängen der Musik verließ die Turnerschaft den Festplatz und marschierte durch Dornbirn. Festesfreude lag über der Stadt, spiegelte sich aber auch auf den Gesichtern der heimwärtsziehenden Turnertruppen. Rasch brachte uns der Zug nach Bregenz und siegesfroh ging's Mehrerau zu, wo des Erzählens und Staunens kein Ende nehmen wollte. Eine gemütliche Stunde bei Gerstensaft oder Limonade noch, dann sanken auch wir müde in Orpheus' Arme und träumten von den frohen und sieghaften Stunden. Unseren beiden Turnvätern ist es zu verdanken, wenn heuer Augias Athleten das Wort vom gesunden Geist im gesunden Körper wahr gemacht haben. Heil für nächstes Jahr! R. Sch. VII.

Aus dem Kollegium.

Liebe Altmehrerauer! Der letzte Brief in diesem Schuljahre. Ich schreibe ihn mit besonderer Freude, denn bald schon muß die verstaubte Schulsonne untergehen, um der lieblich lächelnden Feriensonne Platz zu machen und das war Euch stets eine Freude und ist es auch für uns. Doch erst zurück ins bald verflossene Jahr; es gibt ja noch vieles zu erzählen.

Um Ostern konnten wir den interessanten Worten eines norddeutschen Lehrers lauschen, der uns an Hand vieler praktischer und

erschütternder Beispiele über die Schäden von Tabak und Alkohol aufklärte. — Noch größeres Interesse brachten wir am 17. April dem Vortrag des Physikers Ludwig Liebetrau über flüssige Luft entgegen. Einer kurzen Einführung über Luftverflüssigung, Transportgefäße und Aufbewahrung folgte eine ganze Reihe von Experimenten, die Herr Liebetrau mit köstlichem Humor zu würzen verstand. — Am 29. April traf's wieder einmal nach langer Unterbrechung einen Präfektentamenstag. Pater Robert war das Festtagskind. Wir feierten ihn mit Gesang und Musik, mit Kino und einem herrlichen Singspiel „Episode aus Mozarts Leben“ von Fr. Baselt. — Am Vorabend des 1. Mai brachten wir wie alljährlich der Maienkönigin unsere Maiblüten dar. Tags darauf zogen die Oblaten und Oktavener über den Pfänder zum stillen Klosterlein Maria Stern zu Gwiggen, wo es ihnen ausgezeichnet gefallen hat und auch recht gut ergangen sein soll. Wir anderen blieben daheim. Doch war auch für uns gesorgt. Am Morgen fand unter uns Studenten eine kleine patriotische Feier statt. Die Liebe zu Heimat und Vaterland sollte geweckt und gestärkt werden. In diesem Sinne wurde gesungen und gesprochen. Am Nachmittag rollte der Film „Quer durch die Sahara“, der uns höchst lehrreiche Aufklärungen über Land und Leute im Innern des schwarzen Erdteiles brachte. — Den „Kleinen Ausflug“ machten wir am 11. Mai, und zwar ging es diesmal nicht nach Lindau, sondern nach der Rappenlochschlucht. Der Zwölfuhrzug entführte uns nach Dornbirn. Ein strammer Marsch von einer Stunde unter den Klängen unserer wackeren Musikanten und schon standen wir vor dem freundlichen Gasthof im „Gütle“. Dort winkten noch nicht Bier und Wurst; gemütlich wanderten wir in Gruppen durch die romantische Schlucht, von der wir manch interessantes Bild im Knipskasten mit heim nahmen. Die Jause im schattigen Garten des oben erwähnten Gasthofes hatte recht familiären Charakter. Noch konnten wir uns hernach frei ergehen, bis die Trompete zum Abmarsch blies. Dornbirn staunte, als wir — es war gerade Feierabend — über den Marktplatz marschierten. Alle haben wir den Tag in bester Erinnerung, bot er doch weit mehr Abwechslung als ein Ausflug nach Lindau. — Die Tage vom 18. bis 21. Mai standen im Zeichen der Matura, an der natürlich das ganze Kollegium den regsten Anteil nahm. Die frohen Gesichter und der gute Humor der Leidtragenden boten Gewähr für glücklichen Sieg im heißen Kampf. — Zu einer stimmungsvollen Mozartfeier versammelten wir uns am 31. Mai im Theatersaal. Pater Raphael und sein Orchester, Sänger und Deklamatoren, boten wirklich Ausgezeichnetes. Vor mir liegt das Programm.

1. Ouverture z. Oper: „Bellmonte e Constanze“ (Orchester).
2. Prolog.
3. „W. A. Mozart“, Melodrama v. A. Kugler.

4. „Preis dir! Gottheit!“ (Knabenchor).
5. Ouvertüre „Il Rè Pastore“ (Orchester).
6. Chor aus „Zauberflöte“.
7. „Schlittenfahrt“ a. W. A. Mozart „Deutsche Tänze“.
8. „Episode aus Mozarts Leben“ v. Fr. Baselt.

An dieser Mozartfeier nahm Se. Königl. Hoheit Herzog Albrecht von Württemberg mit Familie teil. — Der „Große Ausflug“ führte uns wie vor zwei Jahren in die Schweiz. Das Kollegium sollte eine neue Fahne erhalten und die wollten wir uns selbst holen. So standen wir denn am 9. Juni schon früh am Bahnhof unserer Landeshauptstadt. Zwar machte das Wetter ein bedenkliches Gesicht, doch als die Engel reisten, heiterte sich der Himmel. Ein eigener Artikel erzählt von der Schweizerfahrt, deshalb nur das eine: Es ist alles schön verlaufen. — Das Turnfest am Samstag, den 13. Juni beschenkte uns mit einem freien Tag. Unsere Jahnsöhne erfochten herrliche Siege und kein Wunder, wenn sie begeistert und voll Humor, mit Kränzen, Zweigen und Diplomen reich beladen heimkehrten. — Die Propstei Birnau war am 18. Juni das Ziel eines Ausfluges der 2. Handelsklasse. Trotz Gewitter und Regen soll es sehr nett gewesen sein. Das Lob auf Birnaus Kirschen lag im Munde aller und weckte heißes Verlangen in den Herzen der Nichtteilnehmer und den stillen Wunsch, man möchte einmal von dort her uns alle im Kollegium mit dieser köstlichen Himmelsgabe beglücken. — Die mündliche Matura am 22. und 23. Juni bedeutete einen Ganzsieg für alle 13 Teilnehmer. Fünf holten sich dabei ein Zeugnis mit Auszeichnung. Tags darauf entflohen sie für immer dem Kollegium, das für die meisten durch acht Jahre eine gastliche Stätte und ein trautes Heim gewesen war. Möge ihnen allen draußen im harten Streit des Lebens die Sonne des vollen Glückes scheinen! — Am 30. Juni feierten wir den Namenstag unserer beiden hochw. Herren Direktoren P. Bonifaz Martin und Dr. P. Bruno Griebler. Ein kurzer Spaziergang in der Morgenkühle, ein wohlthuendes Bad im Bodensee — wir durften ihn heuer überhaupt recht reichlich genießen — und eine vortreffliche Jause trugen viel zur Gemütlichkeit des Tages bei. — Über eine Woche später folgte P. Regens Namenstag. Herrlich prangte der große Speisesaal im Festschmuck von Kränzen und Fahnen. Sänger und Musikanten wetteiferten darin, den Tag möglichst schön zu gestalten.

Nun geht es aber mit Riesenschritten dem Ende zu. Nur noch wenige Tage trennen uns von der schönen Ferienzeit. Bereits sind Pläne geschmiedet. Im nächsten Jahr hoffe ich Euch darüber erzählen zu können.

Indessen herzliche Grüße

Euer Jungmehrerauer.

Tote Brüder.

Einer Zeitungsnotiz entnehmen wir, daß Herr Pius Eberlin, Stampiglienfabrikant in Meran, im 41. Lebensjahr an den Folgen eines Sturzes am Haflinger Plateau Ende Dezember des letzten Jahres starb. Er war im Kollegium in den Jahren 1903 bis 1906 und dürfte seinen ehemaligen Mitzöglingen noch in guter Erinnerung sein als „stumme Waise“ in dem großartigen Stück „Die Waise und der Mörder“, das Fastnacht 1904 aufgeführt wurde.

Am Sonntag, den 7. Juni abends schied ein lieber und treuer Altmehrerauer aus diesem Leben, Herr Dr. med. Fritz Bossard. Zug in der Schweiz war die Heimat des Entschlafenen. Gute Eltern wachten sorgsam über dem Kinde und schickten ihren Sohn wohl auf Veranlassung seiner Tante mütterlicherseits, der Äbtissin M. Wilhelmine Dossenbach von Frauental, im Jahre 1876 nach Mehrerau. Vier Jahre blieb er daselbst und trat dann an das Stiftsgymnasium von Einsiedeln über, wo er mit bestem Erfolg seine Gymnasialstudien beschloß. Seine medizinischen Studien machte er an den Universitäten Basel und Zürich. Nach längerer Wirksamkeit als Assistenzarzt im Bürgerspital zu Basel ließ er sich in Cham, Kanton Zug, nieder und begründete dort eine eigene Praxis. Dr. Bossard war ein tüchtiger Arzt, der seinen Kranken viel Liebe, Aufopferung und Hingabe entgegenbrachte. Seine medizinischen Kenntnisse suchte er auch später immer noch zu erweitern und brachte neuen Errungenschaften auf diesem Gebiete stets großes Interesse entgegen. Dabei liebte er aber auch Kunst und Literatur und hatte eine große Vorliebe für alte Bücher, Bilder und Stiche, Münzen und Marken. Herr Dr. Bossard war ein ganzer Katholik, der aus seiner religiösen Überzeugung kein Hehl machte und, wo es galt, auch unerschrocken für seine Kirche eintrat. Er konnte das, gehörte es doch zu seiner täglichen Beschäftigung, sich in apologetische und religiös-wissenschaftliche Werke zu vertiefen. Als überzeugter Christ und Katholik ist er denn auch gestorben. Das Sterbekreuz in der Hand, den Rosenkranz um die Finger geschlungen und die Kongregationsmedaille um den Hals gehängt, ging er als ganzer Mann mutig und stark dem Tod entgegen, der ihn am obigen Tag, wohlgerüstet durch die Tröstungen seiner Kirche, noch bis zum letzten Atemzuge betend antraf.

Die Salvatorianermission in Fockien (China) muß einen ihrer jungen Missionäre beklagen, unsern einstigen Zögling P. Melchior Geser (1906—08), der nach Berichten an die Propaganda in Rom im verflossenen Monat Juni räuberischen Horden zum Opfer fiel. Noch vor zwei Jahren hat uns Pater Melchior in den Mehrerauergrüßen das heldenhafte Sterben eines jungen irischen

Priesters in seiner Nachbarschaft geschildert und nun hat ihn selbst schon ein gleiches Los getroffen. Wir hoffen in einer späteren Nummer näher über Leben, Wirken und Sterben des seeleneifrigen Missionars berichten zu können.

Personalien.

Das erste heilige Meßopfer feierte:

Honer P. Benedikt O. Cist. 1927/28 am 12. Juli in Mehrerau.
Heilige Weihen empfangen:

Reinery Fr. Franz O. Cist. 1922/26 und Nees Fr. Norbert O. Cist. 1921/25 am 1. März das Diakonat. Beide in Marienstatt.

Salembacher Fr. Hugo O. Cist. 1927/29 am 5. Juli das Subdiakonat in Mehrerau.

Es vermählten sich:

Plattner Karl, Bregenz, Vorarlberg, 1916/17 und 1920/22
Lehrer in Nenzing, Vorarlberg und Oberhuber Frieda am 7. April.

Fischer Zeno, Uzwil, Schweiz, 1913/14, Buchdruckerei in Hochdorf, Schweiz und Merz Louise Mitte Mai.

Holzer Dr. med. Franz Josef, Lustenau, Vorarlberg, 1915/23
Universitätsassistent in Innsbruck und Scheffknecht Valerie am 29. Juni.

Es verlobten sich:

Propst Franz, Waldshut (Baden), 1915/17, Bankvorstand und Gabriel Hedwig im Juli.

Promotionen und anderes:

Kleiner Dr. P. Sighard O. Cist. in Mehrerau 1917/23, wurde am Collegium Angelicum in Rom summa cum laude zum Doktor der Theologie promoviert.

Klopfer P. Robert O. Cist. in Mehrerau 1914/18, bestand mit gutem Erfolg das Examen für das Lehramt der Stenographie in Innsbruck.

Strolz Elmar Bludenz Vorarlberg 1920/25 hat an der technischen Hochschule in Wien das zweite Staatsexamen mit gutem Erfolge abgelegt und ist damit Ingenieur für das Bauwesen.

Gorbach Dr. Georg Hohenems Vorarlberg 1920/22, ordentlicher Assistent an der technischen Hochschule in Graz hat sich daselbst für Biochemie habilitiert.

Literarische Ecke.

Der schwarze Tod — lies den Roman! Ein klein wenig mag's dir dabei gruseln; aber Grund- und Schlußakkord ist ein süßer, heiliger Friede. Heldin und Held sind eigengerichtete, kraftvolle Persönlichkeiten, von einer ausgesprochenen Leidenschaft gedrängt; allein, wie edel und verhalten wirkt sich diese aus! Gährende, begehrende Jugend kann sich daran ein herrliches Beispiel nehmen. Es ist die erste größere Arbeit, die von der jungen katholischen Schweizerin, Frau Maria Dutli-Rutishauser, im Druck erscheint. Sie hat das Buch mit hellem Kopf und warmem Herzen geschrieben und, was nicht minder bedeutsam ist, aus einer ehrlichen Überzeugung heraus: es soll eine Lanze brechen für das alte, schöne Ehe- und Keuschheitsideal. So eindringlich übrigens diese Lebensauffassung zum Durchbruch gelangt, hat sie dennoch mit aufdringlicher Einseitigkeit nichts zu tun. Mit ebenso feiner Mäßigung sind die Szenen grausiger oder heikler Art geschildert. Zeit der Handlung ist das Pestjahr 1629, Schauplatz zumeist Sumbri (das heutige Sommeri) im Thurgau; doch greift die Geschichte auch nach dem fürstbischlichen St. Gallen hinüber, und vom dreißigjährigen Krieg dräuen letzte Wellenringe herein. Weder das Geschichtliche, wohl aus Pfarr- und Klosterchronik geschöpft, noch das Seelische lassen einen Zweifel laut werden. Alles in allem: Der Roman ist eine Tat, der Gesinnung nach; als Erstlingswerk, besinnlich und bildhaft von merkwürdiger Reife. Und wenn es wahr ist, daß sich der Meister in der Kürze zeige, gebührt unserer Dichterin auch für die Form ein Lorbeer. (16. 5. 10.)

Das Geheimnis des hl. Grales ist von unsterblichem Zauber. Darum begeisterten sich Poesie und Kunst immer wieder für diesen großen Stoff. Neuestens bringt uns Maria Koenen den **Parzival** in Romanform nahe. Das Kleid ist zwar modern; jedoch hat der ritterlich-fromme Geist dadurch nichts eingebüßt. Ich glaube, daß die meisten lieber den Roman (2'85) als das breite mittelalterliche Versepos lesen.

Und wieder von einer katholischen Dichterin, Fanny Wibmer-Pedit, stammt **Der brennende Dornbusch**. Man kann nachgerade kaum mehr behaupten, daß wir Katholiken im literarischen Schaffen rückständig seien; wenn wir nur auch mit dem Bücherkauf grundsätzlicher katholisch wären! „Roman der Gegenwart“ heißt der Untertitel, und mit Recht. Der junge Tiroler, den die Großstadt lockt und verdirbt, die Sehnsucht aber nach der reinen, stillen Bergheimat doch nie losläßt —: sein Schicksal ist nur eines von den vielen heutzutage. Das Werk, ganz dem

heimatlichen Boden und dem Glauben an Gott entsprossen, ist gewaltig durch Sprache und Spannung und setzt sich auseinander mit den brennendsten Nöten und Fragen unserer Zeit. (Jammer-schade, daß es 6 Mk. kostet.)

Wer sich einen köstlichsten humoristischen Roman leisten will, greife zu **Berlin W 57**. Peter Flipp ist ein glänzender Charakterzeichner. Sein Buch hat er in eine erquickliche Atmosphäre von Gemüt, Behaglichkeit, Spitzbüberei harmloser Natur und Biederkeit getaucht. Diese Lektüre wird niemand enttäuschen. (3·50.)

Schon wegen der Billigkeit stillen so manche ihren Lese-hunger mit den Pfennigheften der Kioske. Ob Detektiv-, ob andere Geschichten — meist ist es literarischer Schund, wenn nicht Schlimmeres. Nun gibt es aber prächtige Sammlungen von anständigen Leseheften. Da sind vor allem die **Münchener Jugendschriften**, die bei Auer (einem Altmehrerauer!) in Donau-wörth herauskommen; schon einige hundert Nummern. Dann die **Schwertheft** der Steyler Missionäre. Auch Enßlin & Laiblin (Reutlingen) bietet **Aus weiter Welt** Jugendlektüre bester Sorte. Alle diese Hefte halten sich im Preis zwischen 20 und 40 Pf., weisen sehr feine, farbige Titelbilder auf und die Erzählungen fesseln geradeso durch ihre Abenteuerlichkeit, wie jene kitschigen, vor denen sie aber den herrlichen Vorzug moralischer Sauberkeit voraushaben.

Mh.

L. P.

Die große wirtschaftliche Not zwingt uns, von der geplanten Altmehrerauer-Tagung im heurigen Sommer ab-zusehen!

Aus dem Schulbetrieb.

Statistik der Schüler des Gymnasiums.

	Klasse								Zusammen
	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	
1. Zahl.									
Zu Anfang des Schuljahres	18	24	23	34	21	17	17	13	167
Während des Schuljahres eingetreten	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Während des Schuljahres ausgetreten	3	2	—	3	1	1	—	—	10
Zu Ende des Schuljahres	15	22	23	31	20	16	17	13	157
2. Vaterland.									
Vorarlberg	4	5	10	9	4	6	6	7	51
Tirol	4	6	5	14	7	2	3	1	42
Andere österr. Bundesländer	1	—	—	1	1	2	1	2	8
Deutschland	6	5	6	3	6	3	5	2	36
Schweiz	—	4	—	1	—	—	1	1	7
Liechtenstein	—	—	1	1	—	—	1	—	3
Italien	—	2	1	2	2	3	—	—	10
	15	22	23	31	20	16	17	13	157

Klassifikation des Gymnasiums.

Zum Aufsteigen waren	I.	II.	III.	IV.	V.	VI.	VII.	VIII.	Summe
vorzüglich geeignet	2	1	5	4	2	6	3	5	28
geeignet	8	14	13	18	11	9	12	8	93
bedingt geeignet	—	1	—	1	—	—	—	—	2
Wiederholungsprüf. bewill.	2	3	4	6	3	1	1	—	20
nicht geeignet	3	3	1	2	3	—	—	—	12
nicht klassifiziert worden	—	—	—	—	1	—	1	—	2

Statistik der Schüler der Handelsschule.

	Klasse			Zusammen
	H	h	Vb	
1. Zahl.				
Zu Anfang des Schuljahres	22	36	5	63
Während des Schuljahres eingetreten	—	—	1	1
Während des Schuljahres ausgetreten	—	3	—	3
Zu Ende des Schuljahres	22	33	6	61
2. Vaterland.				
Vorarlberg	11	12	2	25
Tirol	1	3	—	4
Deutschland	9	17	3	29
Schweiz	—	1	—	1
Italien	1	—	1	2
	22	33	6	61
Gesamtzahl der Zöglinge am Schulschluß.				
Gymnasium	—	—	—	157
Handelsschule	—	—	—	61
	—	—	—	218

Klassifikation der Handelsschule.

	H	h	Vb	Summe
vorzüglich geeignet	7	10	3	20
geeignet	15	21	3	39
Wiederholungsprüfung :	—	—	—	—
nicht geeignet	—	2	—	2

Die Reifeprüfungen:

Den Reifeprüfungen im Sommertermin 1930/31 unterzogen sich alle 13 Schüler der VIII. Klasse. Die schriftlichen Klausurarbeiten fanden vom 18. bis 21. Mai statt, die mündlichen Prüfungen am 22. und 23. Juni unter dem Vorsitz des Herrn Landesschulinspektors Dr. Heinrich Winsauer.

Themen für die schriftlichen Reifeprüfungen:

1. Deutsch:

- a) Österreichs größte Dichterin.
- b) Die wirtschaftliche Bedeutung Vorarlbergs.
- c) Was gibt mir das humanistische Gymnasium mit auf meinen Lebensweg?

2. Latein:

Seneca, de providentia c. IV. Unglück und Gefahren, die Jungbrunnen von Tugend und Kraft im Einzel- wie im Völkerleben.

3. Griechisch:

Xenophon: Memorabilien II. c. 1 mit Kürzungen: „Am Scheideweg“.

4. Mathematik:

1. Ein Turner klettert an einer Stange in die Höhe und hebt sich mit dem ersten Klimmzug um 65 cm, mit jedem folgenden aber um 5 cm weniger. Wie hoch kommt er mit 13 Klimmzügen, wenn er vom Stand aus 2·15 m hoch greift?

2. Die Stadt Bregenz hat im Jahre 1930 in der Schweiz eine Anleihe von 2·5 Millionen Frs., eingeteilt in 2500 Stück Obligationen à) 1000 Frs. mit einer Laufzeit von 11 Jahren einem Ausgabekurs von 97% und einem Zinsfuß von 6% aufgelegt. Zu welchem Kurs muß der Inhaber eines solchen Wertpapiers dasselbe nach 10 Jahren verkaufen, wenn er eine wirkliche Verzinsung von 7% erreichen will?

3. Ein Pentagon-Dodekaeder mit der Seitenkante $a = 2$ dm hat mit einem fünfseitigen Prisma dieselbe Grund- und Oberfläche. Wie hoch ist das Prisma?

4. Zwei konjugierte Durchmesser einer Ellipse, bei der $a^2 = 2b^2$ ist, schließen miteinander einen Winkel von $108^\circ 26' 6''$ ein. Welchen Winkel bilden diese Durchmesser mit der X-Achse?

Name und Beruf der Maturanten.

Zahl	Name	Geb.-Jahr	Heimatland	Geburtsort	Studium
1	Breitenmoser Walter	1912	Schweiz	Murg	Medizin
2	Groner Wendelin	1912	Württemberg	Tomerdingen	Philosophie
3	Haas Hubert	1912	Tirol	Innsbruck	Jus
4	Hirn Wolfgang	1912	Vorarlberg	Dornbirn	Staatswissenschaft
5	Kilga Josef	1910	Vorarlberg	Röthis	Theologie
6	Kolb Ernst	1912	Vorarlberg	Lauterach	Theologie
7	Ruß Josef	1912	Vorarlberg	Bregenz	Jus
8	Roder Fr. Adalbert	1911	Vorarlberg	Bregenz	Theologie
9	Schwarz Artur	1911	Vorarlberg	Langenegg	Philosophie
10	Spahr Fr. Columban	1909	Baden	Konstanz	Theologie
11	Steiger Max	1912	Burgenland	Mattersburg	Philosophie
12	Traid Karl	1907	Niederösterr.	Wr.-Neustadt	Theologie
13	Walser Fridolin	1912	Vorarlberg	Viktorsberg	Theologie

Deutsche Aufsätze.

V. Klasse.

1. S. a. Wenn die Schwalben heimwärts ziehn.
b. Im Schatten unserer Eichenallee.
2. H. Waldesruhe, Waldeslust,
Bunte Märchenträume,
O, wie labt ihr meine Brust,
Labt ihr meine Reime. (Freiligrath.)
3. S. a. Deutsches Seeleben im Heliand.
b. Unsere Seemöven.
4. H. Flugwesen am Bodensee.
5. S. a. Siegfrieds Gang zur Quelle.
b. Unsere Indianerhütte am See.
6. H. Sportliche Meisterschaften im Nibelungenlied.
7. S. a. Uns ist in alten maeren wonders vil geseit. (Nibelungen.)
b. Verschneit liegt rings die ganze Welt. (G. Keller.)
8. S. a. Ah! nu kumet uns diu zit
der kleinen vogelline sanc. (Dietmar von Aist.)
b. Philemon und Baucis.
9. H. Walters Vocalspiel.
10. S. Thema freier Wahl.

VI. Klasse.

1. S. a. Luthers Stellung in der deutschen Literatur.
b. Das Dr. Faust-Buch.
2. H. Unsere Dornbirner Exkursion.
3. S. a. Von Hermelin den Mantel umgeschlagen,
Das trunkne Haupt weit über mir im Blauen,
Die Alpen — wie so stolz darein sie schauen,
Als wüßten sie, daß sie den Himmel tragen. (Herwegh.)
b. Mein Erbteil wie herrlich, weit und breit,
Die Zeit ist mein Besitz, mein Acker ist die Zeit.
(Goethe.)
4. H. Gedanken einer Dampflokomotive beim Anblick ihrer elektrischen Schwester.
5. S. a. Gellert und der Husarenleutenant.
b. Die Kulturwerte in Hallers „Alpen“.
6. S. a. Klopstocks „Eislauf“.
b. Wenn ich ein Radio hätte.
7. H. Die Bedeutung Riccauts in Minna von Barnhelm.
8. S. a. Cicero spricht vor dem römischen Senate.
b. Wenn der Schnee von den Bergen niederrinnt.
9. H. Goethe in Weimar.
10. S. Thema freier Wahl.

VII. Klasse.

1. S. a. Goethe und Schiller. (Vergleich.)
b. Im stillen Gemach entwirft bedeutende Zirkel sinnend der Weise. (Schiller.)
2. H. Hoch auf dem Berg im braunen Moose,
Von Eis umglänzt und halb verschneit,
Blickt still empor die Alpenrose:
Ein süß Gedicht der Einsamkeit. (Löwe.)
2. S. a. Wilhelm Zahn bei Goethe.
b. Gedichte sind gemalte Fensterscheiben. (Goethe.)
4. H. Salis-Seewis als Heimwehdichter.
5. S. a. Gruß dir Romantik! (Freiligrath.)
b. Das Schloß Chillon.
6. S. a. Das deutsche Schicksalsdrama.
b. Welchen Männern hat die Geschichte den Namen der Große gegeben?
7. H. Der größte Sänger des deutschen Waldes.

8. S. a. Uhlands Kapelle.
b. Die französische Revolution.
9. H. Stifter als Landschaftsmaler.
10. S. Thema freier Wahl.

VIII. Klasse.

1. S. a. Mens sana in corpore sano. (Juvenal.)
b. Der Atlantik-Tonfilm.
2. H. Worte sind der Seele Bild.
3. S. a. Die Stimmung in Drostes „Weiher“.
b. Wer mit dem Leben spielt,
Kommt nie zurecht,
Wer sich nicht selbst befiehlt,
Bleibt immer ein Knecht. (Goethe.)
4. H. Greifs Naturlyrik.
5. S. a. Kauft österreichische Waren!
b. Die heutige wirtschaftliche Weltnot.
6. S. a. Was mir die griechischen Klassiker sind.
b. Vorarlbergs Wasserkraftwerke.
7. H. Die Osterscene in Goethes Faust.
8. S. a. Poesie und Leben.
b. Mein letzter Schulaufsatz.



2. Handelsklasse.

1. H. a. Das Feuer.
b. Die Luft und ihre Eroberung.
2. S. a. Weihnachtsabend.
b. Winters Freuden und Leiden.
3. H. a. Zu allem Großen ist der erste Schritt der Mut.
b. Das Wasser.
4. S. Steter Tropfen höhlt den Stein.
5. H. Frühlingseinzug.
6. H. Glücklich sein heißt: Vertragen können,
Was an Leid das Leben mißt,
Glücklich sein heißt: Andern gönnen,
Was dein eigen Wünschen ist.
Glücklich sein heißt: Froh entbehren
Für die Menschen, die du liebst.
7. S. a. Was sagt mir die Karte von Spanien?
b. Lust und Lieb' zu einem Ding —
Macht alle Müh' g'ring.
8. S. a. Bedeutung der Flüsse für die Kultur.
b. Fest steh' immer, still steh' nimmer!
9. S. a. Der blühende Apfelbaum ein Bild der Jugend.
b. Was nehme ich aus der Literatur mit ins Leben?
10. H. Geh', o Mensch, und säe Taten,
In den Acker deiner Zeit;
Deines Wohltuns edle Saaten
Reifen für die Ewigkeit.



Verzeichnis der Lehrer und Schüler.

A. Lehrer.

- Martin P. Bonifaz**, Direktor der Handelsschule: Math., Korresp., Buchh. in H. u. Handelsk. in h.
- Grießer Dr. P. Bruno**, Direktor des Gymnasiums. Lat. in IV., Griech. in IV. u. VI. Gesch. in I. u. II. (im 1. Semester).
- Abt Dr. Kassian Haid**, Gesch. in IV., V., VII. u. VIII., Geogr. in IV. u. V. Geogr. in H u. h; Bürgerk. in H.
- Abele P. Thomas**, Rel. in IV. und V., Deutsch in I.
- Achberger P. Nikolaus**, Schönschr. in H., h, Vb; Stenogr. in h; Geogr. in Vb.
- Baumann Dr. P. Othmar**, Regens des Kollegiums. Gesch. in VI. u. II. (in II. Sem.) Geogr. in VI. u. I.—III. (im I. Sem.)
- Bücheler P. Pius**, Turn. in I—V., h, u. Vb. in Vb.
- Eisenring P. Notker**, Naturg. u. Phys. in Vb.
- Faigle Dr. P. Eugen**, Deutsch in V.—VIII.; Franz. in VII. u. VIII.
- Favier P. Amadeus**, Subprior, Franz. in V. u. VI.; Engl. in VI.—VIII. (Freikurs) u. H. u. h.
- Friedrich Dr. P. Eberhard**, Lat. in III. u. VII.; Griech. in V. u. VIII.
- Gehrer P. Martin**, Präfekt, Deutsch in Vb.
- Göppel P. Laurenz**, Prior, Rel. in H. u. h.
- Groner Dr. P. Heinrich**, Math. in I, VI, VII; Phys. in VII u. VIII; Turn. in VI—VIII.
- Kieser P. Bernhard**, Handelsk. in H; Buchhalt., Math. u. Kaufm. Korr. in h; Franz. in H, h. u. IV.
- Klopfer P. Robert**, Präfekt, Stenogr. in H, IV u. V, Rel. in Vb.
- Kreh Dr. P. Karl**, Präfekt, Ital. in H.
- Mayer Dr. P. Augustin**, Math. in II, III, V u. VIII.
- Metz Dr. Wilhelm**, Lat. in II, V u. VI.; Deutsch in II.
- Musil Dr. Johannes**, Lat. in VIII; Griech. in VII; Phil. in VII u. VIII.
- Nell P. Alfons**, Warenk. in H. u. h, Geogr. in H.
- Peter P. Leonhard**, Rel. in VI; Gesch. in III; Deutsch in III u. IV.
- Popper P. Raphael**, Präfekt. Math. in Vb.
- Purin Hans**, Zeichn. in I—IV; Handarb. in I—III; Schönschr. in I.
- Schlegel P. Leo**, Ital. in h.
- Sinz Dr. P. Paul**, Naturg. in I, II, V, VI (im 1. Sem.) Math. in IV, Phys. in III u. IV; Chemie in IV; Geogr. in II. (im 2. Sem.)
- Spechtenhauser Dr. P. Bernhard O.S.B.** (im 2. Sem.) Naturg. in I, II, V u. VI; Geogr. in I u. III; Math. in II u. V. (seit Ostern).
- Steinhart P. Raymund**, Maschinenschr. in H.
- Walter P. Leodegar**, Deutsch in H; Handelsk. in h.
- Weber P. Josef M.**, Rel. in I, III, VII u. VIII.
- Zienerth Mauriz**, Ges. in I—III.

I—VIII. = Gymnasialklassen; H. = 2. Handelskl.; h = 1. Handelskl.

Vb. = Vorbereitungs-klasse.

B. Studentenverzeichnis.

Die Namen der Vorzugsschüler sind durch **Fettdruck** hervorgehoben.

* Während des Schuljahres ausgetreten.

* **Achleitner** Hans, Zams T IV
Allgäuer Karl, Giesingen V II
Amann Alois, Hörbranz V H
Amann Ewald, Oberuldingen Bd III
Anzelini Konrad, Oetz T IV
Armsdorfer Johann, Bludenz V III
Attinger Alfons, Konstanz Bd I
Auderer Hermann, Haiming T IV
Außerer Rudolf, Eppan It VI

* **Bartholome Franz**, Rickenbach Bd IV
Battlogg Franz, St. Anton, Montafon V h
Bauer Karl, Piullendorf Bd H
Baur A. Guido, Ravensburg W Vb
Behmann Helmut, Bregenz V III
Bentele Arthur, Bregenz V III
Bentele Paul, Bregenz V H
Berwig Johann, Buchenberg B h
Bildstein Eduard, Lochau V h
Bildstein Heinrich, Lochau V III
Bischof Leopold, Bezau V IV
Blanz Adolf, Arlach V VI
Bletzinger Eduard, Sonneberg Thür. I
Böckle Rudolf, Bregenz V IV
Braun Georg, Wangen W h
Braun Max, Niederwangen W h
Breitenmoser Walter, Murg, Schw. VIII
Brogie Othmar, Säkingen Bd VII
* **Brugger Ferdinand**, Innsbruck T II
Brunner Eugen, Höchst V VII

Daum Adolf, Lindau B I
Dengg Ludwig, Mayerhofen T I
Deubel Aurel, Scheidegg B H
Dieth Berthold, Ueberlingen Bd III
Döll Franz, Roggenzell W I
Dötschi Hermann, Isny W H
Dür Oswald, Langenegg V I
Dürr Franz, Bregenz V IV
Duffner Franz, Bregenz V H
Dulfner Walter, Bregenz V I

Eble Franz, Bregenz V I
Eggert Karl, Augsburg B IV
Ehmayr Leopold, Bludenz V II

Faè Johann, Buchs Schw VI
Falch Anton, Mötzt T III
Fehr Fridolin, Lingenau V VII
Feiersinger Josef, Kirchbühl T V
Festini Rudolf, Wolfurt V h
Fink Jodok, Bezau V IV
Fischer Anton, Innsbruck T IV

Fischer Paul, Innsbruck T V
Florian Fritz, Innsbruck T VI
v. Fraxola Hubert, Bludenz V VII
v. Fraxola Josef, Bludenz V II
Frener Gebhard, Bregenz V H
Fröwis Jodok, Bezau V h
Fuchs Alois, Stanzach T II

Gähler Josef, Magdenau Schw II
Gamohn Johann, Schruns V IV
Geiger Wilhelm, Lienz T H
Geiger Ernst, Lienz T II
Geiß Karl, Simmerberg B h
v. Gelb Max, Innsbruck T II
Götsch Franz, Innsbruck T IV
Groner Wendelin, Tomerdingen W VIII
Gruber Ludwig, Igls T h

Haas Hubert, Innsbruck T VIII
Habisreutinger Franz, Weingarten W h
Hämmerle Robert, Thüringen V h
Härtling Johann, Steeg, T IV
Hagenbuch Franz, Hainfeld B h
Haid Bruno, Oetz T IV
Haller Rudolf, Innsbruck T III
Hartmann Julius, Vaduz L III
Hartung Alois, Bronnen B h
Hauer Karl, Lingenau V III
* **Hauser Emil**, Weil Bd I
Hechenberger Josef, Zams T IV
* **Heidenberger Johann**, Landeck T II
Heiß Josef, Schwaz T IV
* **Hensinger Paul**, Meckenbeuren W V
Herburger Erwin, Dornbirn V H
Hertel Fritz, Hainfeld B II
Heuberger Wolfgang, Innsbruck T II
Hirn Wolfgang, Dornbirn V VIII
Hieble Gebhard, Scheidegg B H
Hofer Gottfried, Lustenau V H
* **Hofer Josef**, Zell am Ziller T h
Holz Otto, Tettwang W III
Huber Arthur, Langen V V
Hug Alois, Niederwil Schw h
Huiras Alfons, Kempten B I
Hummeler Max, Oggelshausen W h

Innerhofer Anton, Bozen It H

Kapfer Alois, Lauterach V IV
Kemptoner Franz, Schlachters B I
Khuen Franz, Hall T h
Kiene Edmund, Leupolz W h
Kilga Josef, Rötis V VIII

Kinz Otto, Bregenz V VII
Kirchgässner Ernst, Wiesbaden P VII
Kleiner Rudolf, Woltratz W VI
Kneussl Kurt, Lienz T III
Kneussl Werner, Lienz T V
Koch Werner, Luzern Schw II
Köll Ludwig, Stams T VI
Kössler Rudolf, St. Pauls It VI
Kohler Johann, Nenzing V III
Kohler Jakob, Arlach W III
Kohler Klemens, Bregenz V h
Kolb Ernst, Lauterach V VIII
Kraner Fritz, Bregenz V IV
Kroner Georg, Riedlingen W V
Kroner Rudolf, Riedlingen W IV
Kützler Karl, Egg V III
Kugler Ferdinand, Imst T IV
* **Kuß Karl**, Weil Bd I

Längle Elmar, Götzis V II
Larcher Edmund, Zürich Schw VII
Lechleitner Franz, Reute T VI
Lechner Alfred, Hohenems V VII
Liebhart Friedrich, Innsbruck T II
Loacker Otto, Götzis V Vb
Loithaler Walter, Bludenz V I
Ludescher Josef, Weiler V h
Lutz Walter, Gaissau V Vb

Mader Walter, Bregenz V IV
Märk Josef, Rankweil V V
Maier Bruno, Schönhardt V VII
Maier Martin, Buchenberg B h
Manz Eugen, Esseratsweiler Hz V
Marte Theodor, Viktorsberg V h
Marte Viktor, Viktorsberg V VI
* **Metzler Eugen**, Balgach Schw h
Meusburger Ambros, Bezau V h
Meier Wilhelm, Brand V VII
Mittelberger Ulrich, Bregenz V IV
Moosbrugger Josef, Bersbuch V II
Mühe Karl, Ottenbach B II
Müller Karl, Obersinggen Bd H
Müller Walter, Hohenems V VII
Netzer Hans, Bludenz V VI
Netzer Julius, Bludenz V VI
Neururer Hans, Bregenz V h

Oberhammer Franz, Innsbruck T V
Oppitz Johann, Innsbruck T IV
Orlainski Friedr., Feldkirch V IV
Ortmann Josef, Amtzell W IV

Peer Peter, Innsbruck T III
Pexa Konrad, Wien, N.-O. VI
* **Pircher Felix**, Zell T VI
Pirker Paul, Bregenz V VI
Preyer Karl, Thiersee T V

Pusch Karl, Innsbruck T VII
Pruner Johann, Gelting B. V

Rapp Franz, Innsbruck T I
Rappold Karl, Innsbruck T IV
Redler Heinrich, Feldkirch V III
Reiner Richard, Lochau V II
Reisch Oskar, Frastanz V h
Rhomberg Ludwig, Dornbirn V I
Rinschler Rudolf, Bühl, Bd h
Risch Hermann, Schaan L VII
Rösli Vinzenz, Pfainau, Schw IV
Rohner Rudolf, Fußach V H
Rüscher Michael, Bizau V V
Rundel Georg, Friedrichshafen W III
Rupprecht Ernst, Thüringen V h
Ruß Anton, Bregenz V VI
Ruß Josef, Bregenz V VIII

* **Sailer Johann**, Kanzach W I
Sauter Ruprecht, Spaichingen W H
Scheiblechner Rudolf, Palfau, Steierm. VII
Schellinger Max, Amtzell W h
Schlachter Josef, Wilpoldsweller W h
Schmid Alfons, Untingen W III
Schmid Lambert, Feldkirch V H
Schneider Hans, Schruns V h
Schneider Heinz, Bludenz V III
Schönherr Fritz, Innsbruck T V
Scholl Martin, Oberdorf B Vb
Schropp Franz, Bayenfurt W H
Schuermann Alexander, Lindau B h
Schupp Eugen, Waldsee W II
Schwander Theodor, Säkingen Bd VI
Schwarz Arthur, Langenegg V VIII
Schweitzer Siegfried, Lana It V
Schweizer Max, Ochsenhausen W H
Siegele Friedrich, Langesthei T III
Simler Josef, Brixen It II
Simma Wilhelm, Egg V h
Sinz Bernhard, Bregenz V III
Späth Max, Scheidegg B h
Spahr Heibert, Konstanz Bd V
Spielberger Hubert, Kitzbühl T VII
Stadler Johann, Schlachters B V
Staudacher Herbert, Ravensburg W h
Steiger Max, Mattersburg, Burgenland VIII
* **Steiner Herbert**, Bregenz V I
Steinkeller Anton, Auer It IV
Steinkeller Karl, Auer It Vb
Steinkeller Theodor, Auer It II
Stigger Matthias, Haiming T IV
Stummer Josef, Bludenz V H
Sturzenegger Karl, Romoos, Schw II
Sylle Wilhelm, Klagenfurt K I

Tizian Karl, Bregenz V V
Tögel Karl, Innsbruck T V

Tragseil Johann, Innsbruck T IV
Traid Karl, Wiener-Neustadt N.-Ö. VIII
Tschallener Josef, Landeck T IV

Unterleitner Josef, Landeck T Vb

Vergeiner Karl, Lienz T II

Wachter Edmund, Bürs V H
v. Walderdorff Wilderich, Anzbach,
N.-Ö. V
Waldhart Alois, Pfaffenhofen T V

Walser Fridolin, Viktorsberg V VIII
Walser Josef, Viktorsberg V VI
Warasin Erich, Schwaz T IV
Weizzenegger Alois, Sitterdorf, Schw. II
Wichmann Walter, Bregenz V IV
Wieschalla Konrad, Scheidegg B H
Wißmann Josef, Gundelsheim W II
Wolf Johann, Bregenz V I
Wüstner Ambros, Mellau V H

Zauner Albert, Rietz T IV
* Ziegler Johann, Bregenz V IV
Zicher Fritz, Bregenz V V

Abkürzungen: B = Bayern; Bd = Baden; Hz = Hohenzollern; It = Italien;
K = Kärnten; L = Liechtenstein; P = Preußen; Schw = Schweiz; T = Tirol;
Vb = Vorarlberg; W = Württemberg.

H = 2. Handelsklasse; h = 1. Handelsklasse; Vb = Vorbereitungs-klasse;
I—VIII Gymnasialklassen.



Zöglinge, die sich keiner Aufnahme- oder Wiederholungsprüfung unterziehen müssen, mögen sich bis zum 18. Sept. abends im Kollegium einfinden. Die Prüflinge bereits am 16. und 17. September. (Der genaue Termin wird den einzelnen Prüflingen noch bekannt gegeben.)